

Pressestimmen zur Ausstellung Maria Adler-Krafft „Lebenszeichen“

16. Juli - 21. August 2010



Dresdner Neueste Nachrichten
14./15. August 2010, S. 11
www.dnn-online.de

Zeichen setzen

Werke von Maria Adler-Krafft in der Galerie Mitte

„Die Kollegin Maria Krafft in Remtengrün ist außerordentlich stark begabt und wohl augenblicklich das größte Talent unseres Bezirkes. Ihre Leistungen sind hervorragend und als „künstlerisch besonders wertvoll“ zu bezeichnen...“, heißt es in einem amtlichen Schreiben des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Kunst und Schrift in Plauen vom 18.1.1950, das als Dokument mitten in der jetzigen Ausstellung der betagten Künstlerin in der Galerie Mitte einen würdigen Platz einnimmt. Kaum ist man eingetreten und hat sich flüchtig umgeschaut, so gehen einem die Augen auf und ein seltsam wohliges Gefühl stellt sich ein, ein Ineinandergreifen von Leuchten und Dunkel, das zur Entdeckung einer Künstlerhandschrift ermuntert, die für Dresden einmalig ist. So etwas sieht man nur alle Jahre!

2010 ist bisher ein besonders produktives Jahr für Maria Adler-Krafft, in dem fast ein Dutzend Arbeiten entstanden. Nun, in ihrem 86. Lebensjahr, ist sie dankbar dafür, in hohem Alter noch „Zeichen setzen zu dürfen“, die übrigens immer klarer und wesentlicher werden, aber auch ihre starke Verwurzelung zeigen. Die 1924 in Brasov, einem Dorf in Siebenbürgen geborene und von dort nach Dresden geflüchtete Malerin kehrte gerade in den vergangenen Jahren oft nach dorthin zurück. So bildet eine rumänische Karstlandschaft den Blickfang der Ausstellung, die auch ihren souveränen Umgang mit der Farbe, hier vorwiegend impressionistisch, belegt.

Neben dem Stilleben, dem Akt und der Landschaft steht ihr das Porträt am nächsten. Die Ausstellung, die Werke aus einem Zeitraum von 1946-2010 umfasst, macht auch die Kontinuität deutlich, die in ihnen waltet. Ihre große Aufmerksamkeit „gilt vor allem dem Menschen, den sie als das Höchste begreifen will“. Doch scheut sie sich auch nicht, „Abträglichkeiten zu zeigen, die ihn noch vom Höchsten trennen“ (Statement 2007). Solch ein Bekenntnis ist nicht leichtfertig ausgesprochen. Es setzt nicht nur Interesse, sondern vor allem Fähigkeit voraus. Bekanntlich ist das Porträt das schwierigste Fach innerhalb der Malerei. Maria Adler-Kraffts Maria Stärken sind ein beinahe perfektes Handwerk und eine künstlerische Sprache, die dem Realismus verpflichtet ist, die auch romantisiert und in Träumen schwelgt, sich selbst aber oft vom Abstrakten nährt, indem sie in den Vorarbeiten mit den Formen experimentiert. Halten sich die frühen Arbeiten, von denen einige kostbare Appetitshappen (u.a. das Porträt eines sowjetischen Offiziers) zu sehen sind, eher farblich zurück, so entfaltete sich gerade in den vergangenen Jahren ihre Farb- und Formauffassung ins immer Freiere und Ungebundenerere. Die stimmungsmäßig unterschiedlich aufgefassten Mädchenporträts bilden dabei den Höhepunkt der Schau, mal sonor, dann wieder eher unscheinbar und schließlich stark expressiv. Die Faszination wird durch die liebevolle Hinwendung und Erfassung des Modells gesteigert, die eine ganz persönliche, freundschaftliche Beziehung erahnen lässt. Das von Freundschaft geprägte Porträt der Galeristin Karin Weber ist in seiner Intensität und Prägnanz einmalig.

Mit den Jahren wurde Adler-Kraffts Malerei zunehmend weicher und großzügiger, fast opulent, wie in dem großen, klaren Damenbildnis („Dame D. in Blau“, 2004), mit einem Kleid, kostbar und filigran wie ein orientalischer Teppich, aber ohne jede Süßlichkeit. Zwar bleibt die Malerin ihrem realistischen Konzept verpflichtet, löst aber in den Stilleben ein wenig die Perspektive auf und legt die Dinge zugunsten einer expressiven Farb Stimmung zueinander. Fast stoisch-karg sind die frühen Blumenstilleben, dafür lodern und leuchtend-pastos die jüngsten, die unmittelbar aus der Farbe herausentwickelt wurden. Einige Pastelle sind dem Porträt gewidmet (besonders reizvoll die auf dunklem Papier), aber auch Landschaften aus den 80er Jahren, in denen sie fast Nebensächliches wie eine Scheune oder eine Siloanlage zum malerischen Erlebnis werden lässt. Erinnerungen an die rumänisch-deutsche Kindheit hat sie zu einer allegorischen Landschaft verwandelt („Kindheit“, 2007), die man sich erschauen muss.

Träume und Visionen erfüllen die Malerin bis heute. Das große Talent, das schon früh auf sich aufmerksam machte, hat sich Jahre erhalten, Fleiß das Übrige getan. Ihrem ersten Lehrer und Ermunterer Hans Grundig ist sie bis heute dankbar.

Heinz Weißflog